

Dietmar Müßig

Bis Oktober 2010 leitete Dietmar Müßig die Diözesanstelle Weltkirche im Bistum Hildesheim. Zur Zeit ist er als Dozent an der Ökumenisch-Theologischen Hochschule der Anden (ISEAT) in La Paz, Bolivien tätig.



Dietmar Müßig

Von Taubenhändlern und Geldwechslern

Ethisches Investment als Aufgabe der Kirche

„Durch die Umschichtung unseres Anlagevermögens werden wir in Zukunft fast 1% Rendite mehr erzielen!“ Mit diesen Worten erzählte mir vor kurzem ein Bekannter voller Begeisterung über die neue Anlagestrategie seiner Kirchengemeinde. Auf meine Erwiderung, ob denn die Gelder auch ethisch verantwortbar angelegt seien, wusste er keine Antwort. Er hatte – so mein Eindruck – meine Frage auch nicht wirklich verstanden. Für das Thema dieses Beitrags dürfte die geschilderte Begebenheit symptomatisch sein. Denn insgesamt werden die Möglichkeiten, Geld nach ethischen Gesichtspunkten anzulegen, in der Bevölkerung immer bekannter. So wussten laut einer Marktanalyse der *imug Beratungsgesellschaft* aus Hannover bereits 2001 ein Drittel der befragten Haushalte von der Möglichkeit, das Ersparte ökologisch oder sozial verantwortlich anlegen zu können und

fast die Hälfte bezeichneten diese Anlageform als attraktiv (33,9 %) oder sogar sehr attraktiv (10,7 %).¹ Und auch wenn der Marktanteil dieser Anlagen immer noch unter 1 % des Gesamtvolumens liegt, verzeichnet er doch hohe Wachstumsraten. So hat sich in der Europäischen Union das Volumen zwischen 2002 und 2005 verdreifacht und in den Jahren von 2005 bis 2007 immerhin noch verdoppelt.

Im Bereich der katholischen Kirche scheint dagegen das Verständnis für die ethische Dimension des Umgangs mit Geld noch wenig entwickelt. Selbst manche großen Hilfswerke, von denen man doch eigentlich ein geschärftes Bewusstsein für globale Zusammenhänge und den Umgang mit Geld erwarten würde, machen da keine Ausnahme. So beklagt denn auch das Zentralkomitee der deutschen Katholiken: „Das Thema des ethischen Investments hat in

Deutschland bei Weitem noch nicht den Stellenwert, der aus christlicher Verantwortung wünschenswert wäre.“²

Was Jesus am Tempel gesehen?

Dieser blinde Fleck hat vermutlich auch mit der Lehre von den zwei Gewalten bzw. Reichen zu tun, für die es durchaus Anknüpfungspunkte im Neuen Testament gibt. So ruft Paulus im 13. Kapitel des Römerbriefes zur Achtung der staatlichen Obrigkeit auf. Mit der Begründung, dass sie von Gott gewollt sei, ermuntert er auch zur Zahlung von Steuern und Zöllen.³ Ob Jesus in dieser Thematik eine ähnliche Sicht an den Tag legt, wie unter Verweis auf Mk 12,13-17 und die Parallelstellen immer wieder behauptet wird, darf bezweifelt werden. In diesem Streitgespräch lässt er sich von seinen Widersachern einen Denar zeigen. Auf der einen Seite dieser Münze war damals das Konterfei des römischen Kaisers zu sehen; auf der anderen eine Abbildung der römischen Friedensgöttin. Beides widersprach dem jüdischen Bilderverbot. Und das Ansinnen der römischen Kaiser, sich als Gott verehren zu lassen, war mit dem israelitischen Monotheismus schon gar nicht zu vereinbaren. Vielleicht also wollte Jesus mit seiner Rückfrage die Ansprüche dieses Staates gerade relativieren und die Steuererhebung durch die Römer in Frage stellen. Für diese Interpretation spricht, dass sich im unmittelbaren Umfeld dieser Perikope zwei weitere Textstellen finden, an denen Jesus ebenfalls sehr kritisch auf den zu seiner Zeit üblichen Umgang mit Geld reagiert. Da ist zum einen die sogenannte Tempelreinigung in Mk 11, 15f. Die Begebenheit wird sich kaum in

der geschilderten Form abgespielt haben. Dafür sorgten schon die römischen Soldaten, die zum bevorstehenden Pesach-Fest auf den Säulenhallen des Tempels postiert waren und die jedes auffällige Verhalten sofort im Keim erstickt hätten. Trotzdem darf man von einer symbolischen Aktion Jesu gegen die Geldwechsler und Taubenhändler im Tempel ausgehen. Aber warum werden gerade diese Berufsgruppen von ihm angegangen? Tauben dienten laut dem levitischen Gesetz vor allem den Armen als Opfertiere für den Tempel, während die Reichen sich repräsentativere Opfergaben leisten konnten. Die Geldwechsler wiederum tauschten lokale Währung in tyrische Halbschekel um. Denn in dieser Silber-Währung, sozusagen dem US-Dollar im östlichen Mittelmeerraum der damaligen Zeit, war die Tempelsteuer vom Volk zu entrichten. Und auch diese Vorschrift machte den Armen mehr zu schaffen als den Wohlhabenden. Jesus erkennt diesen Zusammenhang von religiöser Gesetzgebung und ökonomischer Ausbeutung klar und protestiert dagegen.⁴ Ein ähnlicher Befund ergibt sich am Ende des 12. Kapitels. Dort wird davon berichtet, wie Jesus eine Witwe beobachtet, die ihre letzten Ersparnisse in den Opferkasten am Tempel wirft. Obwohl Witwen im Altertum aufgrund ihrer sozialen Stellung schutzlos und damit in der Regel auch arm waren, redet der Text betont zwei Mal von der „armen“ Witwe. Dabei schwingt in Jesu Lob für diese Frau auch die Kritik an den Reichen beziehungsweise an der gesellschaftlichen Ungleichheit mit, die von der Tempelgesetzgebung nicht berücksichtigt wird. In beiden Szenen geht es um Geld. Und beide spielen am Tempel. Dies ist kein Zufall. Der Tempel

war nicht nur Ort religiöser Verehrung, sondern zugleich auch die Bank von Israel. In seinen Kellergewölben lagerten riesige Devisenreserven. Der Tempel war mithin Kristallisationspunkt der Verflechtung von wirtschaftlicher, politischer und religiöser Macht. Denn die Priesterkaste der Sadduzäer lebte gut vom Opferbetrieb am Tempel. Ein Teil der Abgaben ging an die römischen Statthalter weiter, die an Stabilität im besetzten Gebiet interessiert waren und dafür wiederum die Herrschaft der Sadduzäer militärisch absicherten. Schließlich lebte auch ein Großteil der Jerusalemer Bevölkerung von Dienstleistungen am und für den Tempel. Die Leidtragenden dieses kultisch-politischen Komplexes waren dagegen die Angehörigen der verarmten Landbevölkerung.

Was ist eigentlich „ethisches Investment“?

Diesen Zusammenhang hat Jesus durchschaut – und offen kritisiert. Der historische Grund für seine Kreuzigung lag höchstwahrscheinlich in seiner Kritik am Tempelbetrieb. Deshalb hatte er sowohl die priesterliche Aristokratie als auch den römischen Präфекten gegen sich. Beide waren am Erhalt der eigenen Macht interessiert. Und mussten deshalb das bestehende System stützen. Jesus lenkte den Blick darauf, wie dieses religiöse und politische System sich auf die Armen auswirkte. Und bezahlte dafür einen hohen Preis. Er wich dem absehbaren Weg ans Kreuz nicht aus – sondern starb genau dort. Doch Gott hat ihn auferweckt. Deshalb liegt es auch heute in der Verantwortung von Christinnen und Christen, ökonomische und

besonders finanztechnische Strukturen immer wieder auf ihre Auswirkungen auf die Ärmsten hin zu überprüfen. Und mit dem eigenen Geld entsprechend umzugehen. Genau darum geht es beim „ethischen Investment“⁵. Denn während sich die herkömmlichen Ziele einer Kapitalanlage vor allem auf die Faktoren Rendite, Sicherheit und Liquidität beziehen, werden im Fall des ethischen Investments auch moralische Ziele bei der Geldanlage verfolgt. So möchten manche Menschen verhindern, dass ihre Ersparnisse für Aktivitäten genutzt werden, die sie selbst als ethisch zweifelhaft oder nicht verantwortbar ablehnen. Bereits Anfang des 20. Jahrhunderts haben die Quäker in den Vereinigten Staaten von Amerika damit begonnen, Aktien von Unternehmen zu meiden, die Rüstungsgüter oder Alkohol herstellten oder in der Glücksspielbranche tätig waren. Heute ist es manchen Menschen wichtig, nicht in Kernenergie oder Gentechnik zu investieren, indem sie Unternehmen ihr Geld zur Verfügung stellen, die in den genannten Bereichen tätig sind. Darüber hinaus ist es vielen Anlegern auch ein Anliegen, Formen des Wirtschaftens zu unterstützen, die sich am Gemeinwohl orientieren statt an kurzfristiger Gewinnmaximierung oder überdurchschnittlichen Renditezielen. „Schließlich bedeutet eine langfristig deutlich höhere Rendite eine erhebliche Umverteilung der Einkommen zugunsten der Besitzer von Finanzvermögen.“⁶ Auch die Frage von Nachhaltigkeit gerät im Umgang mit Geld zunehmend in den Fokus der Aufmerksamkeit. So hat die Brundtland-Kommission bereits 1987 für eine Entwicklung plädiert, „die die Bedürfnisse der Gegenwart befrie-

dig, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können“. Am Beispiel des Klimawandels hat diese Definition von Nachhaltigkeit eine erschreckend neue Aktualität gewonnen. Denn die Wirtschaftsweise und der damit verbundene Energieverbrauch, welche die Industrienationen und Schwellenländer heute an den Tag legen, zerstört die natürlichen Ressourcen wie auch die CO²-Aufnahmekapazität unseres Planeten in einer Weise, die für kommende Generationen ein Leben auf der Erde unmöglich machen wird. Deshalb investieren manche Menschen heute gezielt in Klimaschutzfonds, um ihrer Verantwortung gegenüber den Kindern und Kindeskindern gerecht zu werden. Diese Anlagenmodelle beinhalten Werte von Unternehmen, die einen aktiven Beitrag zur Reduzierung der Erderwärmung und ihrer Folgen leisten, indem sie beispielsweise die Gewinnung von regenerativen Energien vorantreiben, die Energieeffizienz steigern oder fragile Ökosysteme wie Regenwälder und Ozeane schonen.

Die erhöhte Nachfrage nach solchen Formen von ethischem Investment hat in der Folge zu einem Umdenken in den Unternehmen geführt. Wenn auch, wie bereits erwähnt, die Gesamtmenge des ethisch angelegten Geldes und damit der Einfluss der in diesem Sinne agierenden Anlegerinnen und Anleger noch eher gering ist, sollte man den Faktor des Unternehmens-Images in diesem Zusammenhang nicht unterschätzen. So stieß beispielsweise die im Jahre 2005 getroffene Entscheidung des norwegischen Pensionsfonds, immerhin des weltweit größten institutionellen Anlegers, seine Anteile am

Einzelhandelsunternehmen Wal-Mart abzustoßen, weil dieses Menschen- und Arbeitnehmerrechte missachtet hatte, auf beachtliche Resonanz. Große Unternehmen, die um die Wichtigkeit ihres Rufes in der öffentlichen Wahrnehmung wissen, propagieren mittlerweile *Corporate Sustainability and Responsibility* als Element ihrer Unternehmensstrategie. Sie entwickeln eigene Standards oder übernehmen bestehende Verhaltenskodizes wie die OECD-Leitsätze für multinationale Unternehmen oder die Kernarbeitsnormen der Internationalen Arbeitsorganisation ILO, die zum Beispiel das Recht auf Vereinigungsfreiheit vorschreiben. Ethik-Beiräte werden mit dem Auftrag installiert, die Einhaltung der eingegangenen Selbstverpflichtungen zu überwachen. Im konkreten Einzelfall bleibt es allerdings durchaus ein anstrengendes Geschäft, von außen zu prüfen, ob die freiwilligen Selbstverpflichtungen von den Unternehmen auch eingehalten werden. Nicht nur private, sondern auch institutionelle Anleger sind damit auf die Dauer überfordert. Deshalb kann es sinnvoll sein, auf das Know-How von Rating-Agenturen zurück zu greifen, die sich auf die genannten Bereiche spezialisiert haben.

In wen kann investiert werden?

So arbeitet das Bistum Hildesheim mit der *imug Beratungsgesellschaft* aus Hannover zusammen. Diese Rating-Agentur ist Lizenznehmerin von EIRIS in London. Dieses Kürzel wiederum steht für *Experts in Responsible Investment Solutions* und bezeichnet eine bereits 1983 von Kirchen und

gemeinnützigen Organisationen in Großbritannien gegründete Organisation. Beide Agenturen beschäftigen fast 50 Analysten, die anhand von 250 Kriterien weltweit über 2.800 Unternehmen prüfen. Sie lesen zum Beispiel die Umwelt- und Nachhaltigkeitsberichte von Aktiengesellschaften und gleichen diese mit Pressemeldungen und anderen externen Nachrichten ab. Sie fragen Unternehmen gezielt an oder holen Informationen von Gewerkschaften oder Nichtregierungsorganisationen wie beispielsweise der „Kampagne für saubere Kleidung“ ein, welche die Einhaltung von Sozialstandards in den Zulieferbetrieben von großen Textilunternehmen überprüft. Oder sie halten sich über die Menschenrechtslage in bestimmten Ländern am laufenden, deren Staatsanleihen oder Rentenpapiere unter Umständen als Anlageobjekte in Frage kommen. Diese Informationen werden in umfangreichen Datenbanken gespeichert und ständig aktualisiert. Durch die Vergabe von Bonus- und Malus-Punkten für einzelne Bereiche wie das Umweltmanagement oder die Einhaltung von Menschenrechten entsteht dabei ein sehr detailliertes „ethisches Profil“ der einzelnen Unternehmen. Innerhalb einer Branche kann dann eine Rangliste erstellt werden, um die „Klassen-Besten“ zu ermitteln. Dieser sogenannte *Best-in Class*-Ansatz hat wesentliche Vorteile. Mit ihm wird verhindert, dass Unternehmen, die insgesamt sehr nachhaltig oder sozial verantwortlich handeln, nur deshalb als Anlageziele ausscheiden, weil sie zu einem geringen Grad in einem ethisch problematischen Bereich tätig oder finanziell beteiligt sind. Der Tatsache der weltweiten Verflechtung und ge-

genseitigen Beteiligung von Firmen wird so Rechnung getragen. Denn kaum ein Unternehmen kann heute von sich behaupten, zu 100 % nachhaltig oder ethisch zu wirtschaften. Deshalb ist es sinnvoll, hier eine Güterabwägung vorzunehmen. Bei der alleinigen Verwendung von Positiv- oder Negativ-Listen wäre genau dies nicht möglich.

Außer dem oben beschriebenen *Ethical Portfolio Manager* von imug/EIRIS gibt es weitere Kriterien-Kataloge für nachhaltige Geldanlagen. Der bekannteste darunter dürfte der sog. *Frankfurt-Hohenheimer Leitfaden* sein, der federführend von dem inzwischen emeritierten Frankfurter Sozialethiker Johannes Hoffmann in Zusammenarbeit mit Gerhard Scherhorn von der Universität Stuttgart-Hohenheim erarbeitet wurde. Mit der *Darmstädter Definition nachhaltiger Geldanlagen* von 2004 wurde dieser Ansatz in Kooperation mit dem Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie weiter entwickelt. Auf der Basis solch ethischer Richtlinien arbeitet beispielsweise auch die Münchener Rating-Agentur *oekom research*.

Wie hat das Bistum Hildesheim sein Geld angelegt?

Der im Jahr 2008 von Bischof Norbert Trelle gefällte Beschluss, bistumseigene Gelder künftig nach ethisch verantwortbaren Kriterien anzulegen, wurde 2009 durch eine entsprechende Umschichtung der Finanzen schrittweise umgesetzt. Inzwischen sind die frei verfügbaren Gelder zu 100 % nach ethischen Kriterien angelegt worden. Dabei handelt es sich im Falle unseres strukturschwachen Diasporabistums um eine Gesamtsumme von 150 Millionen

Euro. Dies mögen im Vergleich mit finanzkräftigeren deutschen Diözesen Peanuts sein. Gleichwohl scheint mir der Beschluss, die Gesamtheit der Geldanlagen des Bistums ethischen Kriterien zu unterwerfen, in dieser Konsequenz doch wegweisend zu sein.

Im Bezug auf das konkrete Verfahren hat sich der Finanzdirektor des Bistums für den oben erläuterten *Best-in-Class*-Ansatz entschieden. Von einer Arbeitsgruppe, der auch die diözesanen Beauftragten für Umwelt sowie weltkirchliche Aufgaben angehörten, wurde ein Katalog mit Kriterien definiert, die bei der Auswahl des Anlage-Portfolios zu beachten sind. Nicht investiert werden darf zum Beispiel in Unternehmen, die mit mehr als 5 % am Gesamtumsatz in der Produktion von Rüstungsgütern tätig sind oder solche, die Massentierhaltung oder Tierversuche betreiben. Auch Abtreibung oder die systematische Verletzung von Menschen- und Arbeitsrechtskonventionen gelten als Ausschlusskriterien. Stark negativ gewichtet werden im Rahmen des oben erläuterten Punkte-Systems unter anderem Geschäftstätigkeiten in der grünen Gentechnik. Denn allen anders lautenden Beteuerungen zum Trotz dient die kommerzielle gentechnische Veränderung von Pflanzen oder Tieren nicht der Bekämpfung von Krankheiten oder der Minderung des Hungers in der Welt. Vielmehr führt sie zu noch größerer Abhängigkeit der Kleinbauern in den Ländern des Südens von den großen Agro- und Life-Science-Konzernen dieser Welt. Natürlich ließe sich mit Investitionen in solche Unternehmen eine gute Rendite erzielen, aber das Bistum Hildesheim kann nicht im Rahmen seiner Bolivienpartnerschaft von Gerech-

tigkeit reden und gleichzeitig Konzerne unterstützen, die sich traditionelles Saatgut aus den Anden patentieren lassen, um es danach gegen Lizenzgebühr an die Bauern dort zu verkaufen. Im schlimmsten Fall dürfen diese nämlich dann die Kartoffelsorte, die ihre Verfahren seit Jahrhunderten angebaut haben, nicht mehr verwenden. Auch die Entwicklung oder der Vertrieb von kerntechnischen Anlagen wurde mit einer hohen negativen Punktzahl be-

Autoreninfo

vollständige Angaben zum Autor stehen Ihnen in der gedruckten OK zur Verfügung.

wertet. Denn die Atomkraft ist keine nachhaltige Energieform, da sie das Recht künftiger Generationen auf eine unversehrte Umwelt verletzt und damit gegen die Pflicht zur Achtung des Gemeinwohls verstößt.⁷ Anhand solcher und zahlreicher weiterer Kriterien filtert die Rating-Agentur *imug* nun die Unternehmen heraus, die nach den Vorstellungen der Arbeitsgruppe am nachhaltigsten wirtschaften. In diese kann dann der Fondsmanager, der vom Bistum mit der Verwaltung der Gelder beauftragt ist, entsprechend der aktuellen Marktlage investieren.

Ethisches Investment auch für kleine Anleger?

Mit *imug* sowie einer Investment-Gesellschaft, die den vom Bistum eigens aufgelegten Fonds verwaltet, kann Hildesheim auf professionelle Partner

zurück greifen. Private Kleinanleger werden dagegen in der Regel auf die Expertise ihrer Bank vertrauen müssen. Dabei ist zu beachten, dass normale Geschäftsbanken zwar mittlerweile in aller Regel auch „ethische“ Anlagemöglichkeiten bieten. Trotzdem wird man sich fragen müssen, ob man sich als Anleger/in mit solchen „Feigenblatt-Fonds“ zufrieden geben oder nicht durch einen grundsätzlichen Wechsel des Geldinstituts eine gerechtere Form des Wirtschaftens fördern möchte. So gibt es inzwischen eine ganze Reihe von Banken, welche ein grundsätzlich alternatives Geschäftsmodell zu praktizieren suchen. Auch kirchliche Banken wie beispielsweise die Bank für Kirche und Caritas in Paderborn bemühen sich, dem ethischen Investment sowohl in ihrer eigenen Anlagenpolitik als auch in ihren Angeboten für die Kunden größeres Gewicht einzuräumen.⁸ Schließlich haben auch einige Orden, wohl aufgrund ihrer besonderen Nähe zu den Armen beziehungsweise den Menschen in den Ländern des Südens, die von den negativen Folgen unserer Wirtschaftsweise am meisten betroffenen sind, eigene Banken gegründet, um „Geldanlagen mit gutem Gewissen“ zu ermöglichen und „weltweit der Gerechtigkeit [zu] dienen“, wie es in einem Flyer der *Bank für Orden und Mission* heißt.⁹ Gute Informationen in übersichtlicher Form mit vielen Hinweisen auf weitere einschlägige Banken, Internetseiten und Rating-Agenturen enthält die bereits zitierte Handreichung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken.¹⁰ Außerdem existiert mit dem *Corporate Responsibility Interface Center (CRIC)*¹¹ mittlerweile auch ein eingetragener Verein für ethisch orien-

tierte Investoren, der seinen Mitgliedern außer Informationen auch den Raum für Austausch und Vernetzung bietet.

Ethische Geldanlagen mit weniger Gewinn?

Zu Rentabilität und Sicherheit ethisch orientierter Geldanlagen lässt sich zumindest sagen, dass sie keinesfalls geringer sind als bei herkömmlichen Anlageformen. Tendenziell weisen sie sogar eine etwas bessere Performance auf, wie nicht nur die Studie der Harvard-Wissenschaftler Margolis und Walsh zeigt¹², sondern auch das Beispiel des Deutschen Natur-Aktien-Index NAI. Er enthält 30 ökologisch vorbildliche Unternehmen und stieg in den vergangenen zehn Jahren von unter 2.000 auf aktuell mehr als 5.500 Punkte, was fast einer Verdreifachung seines Wertes entspricht. Der Deutsche Aktienindex, das Kursbarometer der großen Industriekonzerne, verzeichnete dagegen im selben Zeitraum ein Minus.¹³ Doch sollte dieser Befund nach dem bisher Gesagten nicht weiter verwundern, denn nachhaltiges Wirtschaften rechnet sich eben sowohl für die Unternehmen als auch für die Investoren und vor allem für die Lebensmöglichkeiten von Mensch und Umwelt. Aus diesem Grund sollte ethisch orientiertes Investment für die Kirchen und ihre Einrichtungen künftig eine Selbstverständlichkeit werden.

Noch ein Schritt weiter: aktives Aktionärstum

Die Option, mit den Geschäftsleitungen von Unternehmen über bestimmte Themen in einen Dialog zu treten, stellt

schließlich einen über das ethische Investment im engeren Sinne hinaus gehenden Schritt dar. In Deutschland am bekanntesten dürfte in diesem Zusammenhang der *Dachverband der kritischen Aktionäre* sein. Er koordiniert die Interessen von Kleinanlegern und bringt Themen wie ökologische und soziale Mitverantwortung von Unternehmen anhand von konkreten Beispielen auf den Hauptversammlungen börsennotierter Aktiengesellschaften zur Sprache. Durch eine entsprechende Pressearbeit begleitet, kann mit solchen Aktionen öffentlicher Druck auf die entsprechenden Firmen aufgebaut werden.

Manche Anleger halten gerade diese öffentlichen Auseinandersetzungen für kontraproduktiv und plädieren eher für einen Dialog hinter den Kulissen. Wirkungsvoll ist sicher auch eine intelligente Kombination beider Methoden. Solch „aktives Aktionärstum“¹⁴ wird umso wirkungsvoller sein, je größer das von ihm vertretene Anlagevolumen ist. Aus diesem Grund wäre es ein wesentlicher Fortschritt, wenn sich kirchliche und kirchennahe Institutionen in Deutschland zu einem Anleger-Verbund zusammen täten, um mit einer Stimme zu sprechen und die Interessen vor allem der Menschen in den wenig entwickelten Ländern sowie der bedrohten Schöpfung zu Gehör zu bringen. Das gesamte kirchliche Anlagevermögen in Deutschland zusammen gerechnet ergäbe sicher eine Summe und damit eine Interventionsmacht, die – würde sie gezielt eingesetzt – von den dann betroffenen Unternehmen nicht mehr ignoriert werden könnte. Und wenn man sich dann noch mit weiteren Organisationen der deutschen oder europä-

ischen Zivilgesellschaft zusammentäte, die ebenfalls für andere Formen des Wirtschaftens in unserer globalisierten Welt eintreten, dann könnte man für die Armen auf dieser Welt mehr erreichen als mit gut gemeinten Spendenaktionen und Hilfsprojekten.

Wollte die Kirche ihre Rolle als Anwalt der Armen sowie der bedrohten Schöpfung konsequent umsetzen, dann könnte sie schließlich auch auf die Veränderung von politischen Rahmenbedingungen hinwirken. So sollten die Einrichtungen der staatlich geförderten Altersvorsorge in Deutschland per Gesetz zu ethisch verantwortlichem Anlageverhalten verpflichtet werden, wie dies in einigen europäischen Ländern längst üblich ist. Auf europäischer Ebene könnten außerdem gesetzliche Standards für einen besseren Zugang zu qualitativen Unternehmensdaten geschaffen werden. Und weltweit müssten alle Finanzmärkte und -produkte konsequent reguliert werden. Nicht nur, um eine neue Finanz- und Wirtschaftskrise zu verhindern, sondern um der Menschen – aller Menschen – und Gottes Schöpfung willen!

.....

- 1 imug Beratungsgesellschaft mbH, Ethisches Investment in Deutschland – eine empirische Marktanalyse, Hannover 2001.
- 2 Zentralkomitee der deutschen Katholiken (Hg.), Ethisches Investment. Handreichung für private und kirchliche Anleger, Bonn 2007, S. 4.

- 3 Eine ganz andere Position nimmt dagegen der Verfasser der Johannes-Offenbarung ein. Er sieht im römischen Staat eine widergöttliche Macht, die gerade durch ihr prosperierendes, aber auf der Ausbeutung großer Bevölkerungsschichten basierendes Wirtschaftssystem Christen zur „Hurerei“ und das heißt zum Götzendienst verführt (vgl. die Charakterisierung des römischen Weltreiches als „Hure Babylon“ in den Kapiteln 17 und 18).
- 4 Diesen Interpretationsansatz verdanke ich der leider unveröffentlichten Diplomarbeit von Volker Ining zum Thema „Gemeinde und Tempelinstitution – Stationen eines Konfliktes“ (Würzburg, Lehrstuhl Prof. Dr. Hans-Josef Klauck, 1990).
- 5 Ich bleibe bei dem inzwischen allgemein gebräuchlichen Begriff des „ethischen Investments“, auch wenn Geldanlagen an sich nicht „ethisch“ sein können und man demzufolge besser von „ethikbezogenem“ Investment sprechen sollte; vgl. dazu Wissenschaftliche Arbeitsgruppe für weltkirchliche Aufgaben der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Mit Geldanlagen die Welt verändern? Eine Orientierungshilfe zum ethikbezogenen Investment. Eine Studie der Sachverständigengruppe „Weltwirtschaft und Sozialethik“, Bonn 2010, S. 10. Im Englischen begegnet einem der zutreffendere Begriff „Socially Responsible Investment“, aber auch von „Sustainable and Responsible Investment“ ist die Rede (beides wird mit SRI abgekürzt).
- 6 Ebd., S. 33.
- 7 Zu diesem Ergebnis kommt ein vom Generalvikar beim Forschungsinstitut für Philosophie Hannover in Auftrag gegebenes Gutachten; vgl. Eike Bohlken / Volker Drell / Mandy Dröscher / Thomas Hoffmann / Ansgar Holz knecht / Jürgen Manemann (Hg.): Kirche - ? Kernenergie -? Klimawandel. Eine Stellungnahme mit Dokumenten, Berlin 2010.
- 8 Ob dies grundsätzlich auch für die anderen Kirchen-Banken gilt, wäre im jeweiligen Einzelfall zu überprüfen
- 9 Diese wurde auf Initiative der Missionszentrale der Franziskaner gegründet (www.ordensbank.de). Einen ähnlichen Ansatz verfolgt die Steyler Bank (www.steylerbank.de).
- 10 Wer mehr lesen möchte, findet dazu bei Thomas Kohrs, Anselm Grün, Ethisch Geld anlegen, Münsterschwarzach 2008 weitere Informationen sowohl aus Sicht eines Ökonomen wie eines Theologen.
- 11 Vgl. www.cric-online.org.
- 12 Vgl. ZdK-Handreichung, a.a.O., S. 12.
- 13 Vgl. Süddeutsche Zeitung vom 24.06.2010.
- 14 In Ermangelung eines einheitlichen Begriffs im deutschen Sprachgebrauch wird diese Bezeichnung von Silke Riedel und Antje Schneeweiß in der Machbarkeitsstudie „Chancen und Entwicklungsmöglichkeiten für ein Aktives Aktionärs-tum in Deutschland“, hg. von imug Beratungsgesellschaft für sozial-ökologische Innovation mgH und SÜDWIND e.V. – Institut für Ökonomie und Ökumene, vorgeschlagen (vgl. S. 11). Im Englischen ist von Engagement oder Shareholder Activism die Rede, ohne dass allerdings hierbei deutlich würde, welches Ziel eigentlich mit dem angestrebten Aktivis-mus erreicht werden soll.